



Inhalt

- Seite 1 Ihre Aufbrüche zeugen von großer Beharrlichkeit und unbändigem Gottvertrauen
- Seite 3 „Es war für eine Niederländerin oft schwer, einem deutschen Orden anzugehören“
- Seite 5 „Es ist zu spüren, daß die Gemeinschaft auf dem Weg ist“
- Seite 6 Gummibärchenblume, Duftpelargonien und Harfenklänge
- Seite 7 Neue Konventsoberinnen ernannt
- Seite 7 Es wurde deutlich, „daß wir einen gemeinsamen Weg gehen“

■ Ihre Aufbrüche zeugen von großer Beharrlichkeit und unbändigem Gottvertrauen

„Mutter Rosa – aufgebrochen für das Leben“ – Gedanken zum Logo und Slogan für die Seligsprechung – von Heribert Frieling



Waldbreitbach. Es heißt, ein Slogan sollte kurz, prägnant und einprägsam sein. Und dann das: *Mutter Rosa – aufgebrochen für das Leben*. Illustriert durch vier Steine aus Trachit, die über Eck zu einem Kreuz aufeinander geschichtet sind. Die beiden mittleren Steine geben eine Lücke frei, aus der gleichsam eine Ähre heraus wächst. Auf dem dunklen Ackerboden, auf dem das Kreuz steht, liegen scheinbar beiläufig einige Weizenkörner verstreut. – Das soll also das Motto und das Aktionslogo sein, mit dem die Waldbreitbacher Franziskanerinnen, nein wir alle die Seligsprechung der Ordensgründerin Mutter Rosa feiern? So ganz kann ich mir das, ehrlich gesagt, anfangs nicht vorstellen. Bis wir, Schwester Gerlinde-Maria Gard aus der

Ordensleitung und ich, gemeinsam Logo und Slogan für uns be-greifbar machen und – das Kreuz in allen denkbaren Varianten mit diesen Steinen bauend – durch-deklinieren.

Aufgebrochen für das Leben – der Slogan klingt hart und widersprüchlich. Aber wie verlief denn auch Mutter Rosas Leben? Es war nun einmal hart und voller Entbehrungen. Ihr Lebensweg war ein steiniger; und zu allem Überfluß mußte sie auch noch viele Steine wegräumen, die ihr vermeintlich wohlwollende Mitmenschen in den Weg legten. Allen Beschwerden zum Trotz ist sie ihren Weg gegangen und ist ihrer Berufung gefolgt. Dabei hat sie Umwege in Kauf genommen, ihr Ziel aber nie aus



den Augen verloren. Und dieses Ziel war die bedingungslose Sorge um ihre Mitmenschen, um diejenigen, die am Rande der Gesellschaft standen und deshalb besonderer Hilfe bedurften.

Sie ist ihrer Berufung auch dann treu geblieben, als sie 1878 von der neuen Ordensleitung kalt gestellt wurde und man systematisch versuchte, ihr Andenken zu tilgen. Sie ist an diesem schreienden Unrecht, das ihr widerfuhr, nicht zerbrochen; sie hat alle Ratschläge, doch eine neue Gemeinschaft zu gründen, in den Wind geschlagen – auch mit dem Hinweis auf das Weizenkorn, das sterben muß, will es einmal reiche Frucht bringen.

Mutter Rosa ist in ihren letzten 28 Lebensjahren zwischen die Mühlsteine, die sie von klein auf kannte, war sie doch die Tochter eines armen Ölmüllers, geraten. Diese Steine, die normalerweise Körner zu Mehl mahlen, haben sie nicht zerbrechen können. Trotzdem: Ihr Leben war

voller Brüche – zum einen immer wieder Aufbrüche zu neuen Taten, die von großer Beharrlichkeit und unbändigem Gottvertrauen zeugen; zum anderen aber auch Brüche, die von tiefen Verletzungen und Wunden herrühren, die selbst mit großem Gottvertrauen nur schwer zu ertragen sind.

Vielleicht macht gerade diese Ambivalenz von Aufbruch und Gebrochenheit Mutter Rosa für viele Menschen, die von ihrem Leben gehört und gelesen haben, so interessant und menschlich anziehend. Denn Brüche hat jeder von uns, wenn er ehrlich ist, in

seinem Leben schon schmerzhaft erfahren müssen. Zerbrochene Beziehungen oder Karrieren, Rückschläge durch Krankheiten, die einen aus der Bahn werfen – die Liste ist endlos. Entscheidend ist, daß man Rückschläge und Niederlagen als Chance für einen neuen Aufbruch nutzt. Mutter Rosa kann dafür Beispiel sein.

Aufgebrochen für das Leben – das ist natürlich auch heute für den Orden und die von ihr getragene GmbH Auftrag und Verpflichtung, nicht im Hier und Jetzt stehen zu bleiben, sich (auch wenn das arg abgedroschen klingt) für die Herausforderungen der Zukunft zu wappnen und der Verantwortung den Menschen und der Gesellschaft gegenüber gerecht zu werden. – Ob hier in Deutschland in der Pastoral oder in Straßenkinder- und Drogenprojekten in Brasilien, der Obdachlosenarbeit der Reling in Bad Kreuznach, in der Hospizarbeit, in der sich Orden und GmbH seit Jahren und in wachsendem Maße um schwerst- kranke und sterbende Menschen kümmern, oder in vielen anderen kleinen Diensten.

**Gott unser Vater,
wir schauen auf Jesus,
deinen Sohn,
der uns im Leben trägt und hält.**

**Auf ihn hin ist Mutter Rosa
aufgebrochen.
Auf ihn hin hat sie ihr Leben
und ihr Werk gegründet.
In ihm fühlte sie sich auch in
ihrer Ohnmacht getragen.**

**Nimm auch uns an,
unsern Aufbruch,
unsere Gebrochenheiten
und vollende du selbst, was
du in uns begonnen hast.**

**Darum bitten wir
dich im Hl. Geist,
durch Christus unsern
Herrn und Bruder.
Amen**

Trachit ist ein überaus fester Stein und kommt aus der Region. Es ist ein Material, das sich nicht leicht bearbeiten läßt. Aber, Hand aufs Herz: War Mutter Rosa ein pflegeleichter Mensch? – Nein, aber ein überaus zupackender. Und so hat sie mit ihrer Hände Arbeit den Klosterberg urbar gemacht und das Fundament gelegt für die Gemeinschaft.

Fundament und Schlußstein des Kreuzes aus Trachit-Steinen ist Christus, der zusammenfügt und zusammenhält, der uns trägt und hält. Dazwischen wir Menschen, Mutter Rosa genau so wie wir, die wir uns mit all unseren Brüchen und Gebrochenheiten einbringen. Bereit, aufzubrechen für das Leben wie Mutter Rosa.

So ist das Kreuz aus den vier Trachit-Steinen mitsamt dem Slogan *Mutter Rosa – aufgebrochen für das Leben* vielleicht doch kürzer, prägnanter und einprägsamer, als es auf den ersten Blick scheinen mag. Auf alle Fälle aber ist er eines: unverschämt treffend. ■

■ „Es war für eine Niederländerin oft schwer, einem deutschen Orden anzugehören“

Waldbreitbacher Franziskanerinnen feierten ihr 75-jähriges Bestehen in den Niederlanden

Grave. Auf Rosen gebettet war die Gemeinschaft in den Niederlanden nie. Gerade in den ersten Jahren war Armut ständiger Begleiter der Schwestern. Als sie sich 1931 auf den Weg nach Grave in der heutigen Provinz Nordbrabant südwestlich von Nimwegen machten, da taten sie dies zwar voll Vertrauen auf Gott. Ansonsten war ihr Reisegepäck aber nicht sonderlich üppig ausgestattet. Und somit knüpften die Schwestern in ganz besonderer Weise an das Werk und die Devise Mutter Rosas an, nämlich schlicht und einfach unter den Menschen zu leben. Ihr Gottvertrauen, ihre Standhaftigkeit und ihre Loyalität wurden während der NS-Diktatur und des Zweiten Weltkrieges auf eine harte Probe gestellt. Die haben sie erfolgreich gemeistert. Heute leben in den Niederlanden noch 13 Schwestern. Sie tun das zurückgezogen und bescheiden. So be-



Anfang Mai feierten die Schwestern in den Niederlanden das 75-jährige Bestehen ihrer Region.



Im heute herrlich restaurierten S. Catharina's Gasthuis begannen die Waldbreitbacher Franziskanerinnen 1931 ihr Wirken in den Niederlanden.

Fotos: hf

scheiden, daß sie das 75-jährige Bestehen ihrer Region eigentlich gar nicht feiern wollten. – Anfang Mai nun taten sie es mit einem Jahr Verspätung.

75 jaren Nederlandse Regio war der Tag überschrieben, den die Schwestern mit Freunden und Gästen in Grave feierten. Nach einem Gottesdienst in der Kapelle vom *Huize Maaszicht* traf man sich im Gasthaus vis-a-vis zum Empfang und zu einem Streifzug durch die Geschichte der niederländischen Provinz. Bilder – in der Regel schwarz-weiß, schon etwas vergilbt und manchmal auch etwas unscharf – illustrierten die Geschichte der Region und weckten vielfältige Erinnerungen. Ein Bild sagt tatsächlich oft mehr als tausend Worte.

Die Waldbreitbacher Franziskanerinnen, die ihre ersten ausländischen Filialen 1923 in den USA gegründet hatten, hatten triftige Gründe, der Anfrage aus den Niederlanden zu entsprechen und Schwestern dorthin zu entsenden:



Die Schwestern der niederländischen Provinz mit Generaloberin Mutter Edmunda im Jahre 1957 anlässlich des 25-jährigen Bestehens der niederländischen Region. Fotos: Ordensarchiv

Die politische Situation in Deutschland war Anfang der 30er Jahre angespannt, die braune Gefahr ließ wenig Gutes erwarten. Da boten die politisch neutralen Niederlande so etwas wie einen Zufluchtsort und beispielsweise auch die Möglichkeit, legal Novizinnen aufzunehmen. – Nach der Machtergreifung Hitlers, im Zweiten Weltkrieg, in dem die Deutschen ihren Nachbarn viel Leid zufügten, und auch danach „war es für eine Niederländerin oft schwer, einem deutschen Orden anzugehören“, zollte Generaloberin Schwester M. Basina Kloos ihren holländischen Mitschwestern großen Respekt. Sie dankte ihnen „für ihre

Treue zur Gemeinschaft“ und dafür, daß sie die Brücke nach Waldbreitbach damals nie abgebrochen hätten.

In den 76 Jahren ihres Bestehens zählte die Region insgesamt 74 Schwestern. 53 davon kamen aus Deutschland. Schwester M. Paciana, die Anfang der 40er Jahre hierher kam und mittlerweile 94 Jahre alt ist, ist heute die einzige gebürtige Deutsche. (Wobei Schwester M. Engeltraud Bergmann, die zusammen mit Schwester M. Wilma Theunissen und Schwester M. Li-guori Giesberts die Regionalleitung bildet, auch Deutsche ist und in Waldbreitbach lebt und arbeitet, aber als junge Schwester immerhin drei Jahre lang in den Niederlanden stationiert war). Die Schwestern kümmerten sich um Waisenkinder und Behinderte, unterhielten Kindergärten, engagierten sich in der Altenbetreuung und unterhielten auch ein kleines Krankenhaus. Außer in Grave waren die Schwestern auch an anderen Orten im katholischen Nordbrabant tätig – in Dordrecht, Gassel, Groesbeek, Odiliapeel, Nimwegen, Lent, Breda und Wijchen. Aber das ist Vergangenheit. Heute sind alle Schwestern im Rentenalter. Sofern es ihre Gesundheit erlaubt, engagieren sie sich in unterschiedlichen Bereichen ehrenamtlich.

Ein Provinzhaus gibt es in den Niederlanden nicht; auch nicht Konvente im klassischen Sinne. Wie das kommt? Die Niederlande zahlen jedem ihrer Bürger im Rentenalter eine Art Gehalt. Das

gibt dem einzelnen die Möglichkeit, seinen Lebensabend möglichst individuell zu gestalten. Dazu gehört natürlich auch die Wohnform. Von dieser Wahlmöglichkeit machen auch die Schwestern reichlich Gebrauch. So leben manche allein, andere zusammen mit Mitschwestern oder mit Ordensleuten anderer Gemeinschaften. Auch die leiden in der Regel unter chronischem Nachwuchsmangel. Die Zeit der Orden scheint sich in den stark säkularisierten Niederlanden dem Ende zuzuneigen.

Trotzdem oder vielleicht auch gerade deshalb feierten die Waldbreitbacher Franziskanerinnen Anfang Mai 75 *jaren Nederlandse Regio*. ■



Schwester M. Prima mit einer Gruppe Jungen aus dem Waisenhaus. Das Foto läßt sich kaum exakt datieren.



Schwester M. Elisabeth mit dem Moped unterwegs – sie wirkte viele Jahre als Ambulanzschwester in Grave. Dieses Foto ist etwa 50 Jahre alt.

■ „Es ist zu spüren, daß die Gemeinschaft auf dem Weg ist“

Waldbreitbacher Franziskanerinnen: Besinnung auf Mutter Rosa – Exerzitien für alle Schwestern

Waldbreitbach (as). „Mutter Rosa ist die Frau, die mich nach Waldbreitbach gezogen hat“, berichtet Schwester Gise-la-Maria Ochs. Die Begeisterung für die Gründerin der Gemeinschaft der Waldbreitbacher Franziskanerinnen zieht sich wie ein roter Faden durch das Leben der Ordensschwester. Und damit steht sie nicht allein. Ihr 100. Todestag und die bevorstehende Seligsprechung waren für die Ordensleitung Anlaß genug, für alle Schwestern der Gemeinschaft Exerzitien im Mutterhaus anzubieten, in denen neben Texten aus der Heiligen Schrift und der Person des Heiligen Franziskus, das Leben Mutter Rosas im Mittelpunkt steht. Daß diese Zeiten der Stille, des Gebets, der Besinnung und des geistlichen Gesprächs von eigenen Schwestern geleitet wurden, bot sich irgendwie an. „Denn keine außenstehende Person befaßt sich so intensiv mit dem Leben und Werk unserer Gründerin wie wir selbst“, erläutert Schwester Evamaria Durchholz, eine der fünf Exerzitienleiterinnen. Sie gibt aber auch zu, daß es unüblich ist, für die eigene Gemeinschaft Exerzitien zu halten. „Denn dabei geht es um sehr persönliche, intime Themen, um den Menschen und seine Beziehung zu Gott. Da kann es schwierig sein, sich einer Mitschwester zu öffnen.“ Unter anderem auch deshalb haben sie die Exerzitien nicht allein geleitet, sondern jeweils im Team mit einem Franziskanerpater.

Als Team gut ergänzt

Die Schwestern konnten sich aussuchen, bei wem sie die geistlichen Gespräche führen wollten. „Diese Freiheit ist absolut notwendig“, betont Schwester M. Michaela Rohde, die die Exerzitien zusammen mit Pater Gregor Wagner leitete. Daß letztlich doch viele Mitschwester das Gespräch mit ihnen suchten, berührte beide tief. „Sie haben uns dadurch gezeigt, daß sie uns vertrauen,



Schwester M. Michaela Rohde (links) und Schwester Evamaria Durchholz sind zwei der fünf Schwestern, die mit einem Franziskanerpater Exerzitien für ihre Mitschwester begleiten.
Fotos: as

und das ist für uns ein ganz besonderes Geschenk“, so Schwester Evamaria. Sie führte die Exerzitien zusammen mit Pater Helmut Schlegel aus Fulda durch. Bei den Patres seien vor allem Beichtgespräche geführt worden. „Und sie brachten Impulse von außen ein“, berichtet sie und freut sich, daß sie sich als Team so gut ergänzt haben. „Als Ordenspriester haben sie Ahnung vom Leben in einer Gemeinschaft und sie leben in der franziskanischen Spiritualität.“

Jede Schwester hatte die Freiheit, die acht Tage so zu gestalten, wie es ihr entsprach. „Es gibt ja verschiedene Formen dieser geistlichen Übungen“, so Schwester M. Michaela. Die jüngeren Schwestern bevorzugten Einzelexerzitien, bei denen sie täglich wenige Impulse erhalten. Das kann eine Bibelstelle sein oder auch nur ein einzelner Satz, mit dem sie sich im Gebet, in Meditation und Betrachtung beschäftigen. Hinzu kommen regelmäßige geistliche Gespräche. „Unsere älteren Schwestern sind

jedoch an Vortragsexerzitien gewöhnt“, weiß Schwester M. Michaela. Hier werden mehrmals täglich geistliche Vorträge gehalten. Hinzu kommen Zeiten des Gebets und der Meditation.

„Wir wollten eine Form finden, die möglichst alle Schwestern anspricht“, so Schwester Evamaria. Das Vorbereitungsteam hat deshalb ein Konzept erarbeitet, das täglich mehrere kurze Impulse enthielt. Für die älteren Schwestern war das ungewohnt. So hätten sie sich auch mehr Vorträge gewünscht, „aber es war toll, wie sie sich auf das Neue eingelassen haben“, freut sich Schwester M. Michaela. „Einige fanden das sogar richtig gut und erlebten eine Vertiefung ihrer persönlichen Beziehung zu Gott.“

Intensives Gemeinschaftserlebnis

Schwester Edith-Maria Schug dagegen, die bisher immer Einzelexerzitien machte, verzichtete regelmäßig auf den Abendimpuls, weil es ihr zuviel wurde. ▶



Ist von Mutter Rosa begeistert: Schwester Gisela-Maria Ochs hat als Postulantin Schwestern kennengelernt, die Mutter Rosa als Gartenschwester erlebt haben und immer wieder von ihr erzählten.

Sie hatte sich ihr Zimmer umgeräumt und eine eigene Gebetsecke eingerichtet, in der sie ungestört war. „Ich brauche meinen Freiraum. Wenn ich nachts beten will, dann mache ich das gerne im eigenen Zimmer“, so Schwester Edith-Maria, die im Franziskushaus auf dem Waldbreitbacher Klosterberg lebt und arbeitet.

Wo ist Mutter Rosa heute für mich präsent? Was hat sie mit meinem Leben zu tun? Das zum Beispiel waren Fragen, mit denen sich die Franziskanerinnen während der Exerzitien beschäftigten. „Es ging auch darum, welche Aspekte aus dem Leben Mutter Rosas ich auf meine heutige Situation übertragen kann“, berichtet Schwester Edith-Maria. Mutter Rosa habe sich beispielsweise um Waisenkinder gekümmert. – „Heute sind es die 15Jährigen, die Unterstützung und einen Halt in ihrem Leben brauchen“, ist sie überzeugt.

Für sie war allerdings Waldbreitbach – aus einem ganz praktischen Grund – nicht der ideale Exerzitienort. „Ich gehe in diesen Tagen immer gerne spazieren. Das war hier leider nicht möglich, weil ich auf dem Berg zu bekannt bin“, bedauert sie. „Ich kann mir ja schlecht ein Schild umhängen, auf dem steht: Bitte nicht ansprechen, ich mache gerade Exerzitien.“ Dennoch tat ihr das intensive Gemeinschaftserlebnis gut. „Es ist zu spüren, daß die Gemeinschaft auf dem Weg ist“, berichtet sie. ■

Gummibärchenblume, Duftpelargonien und Harfenklänge

3. Waldbreitbacher Kräutertag – zahlreiche Gartenfreunde informierten sich über Heilpflanzen und ihre Verwendung

Waldbreitbach (as). „Und das ist Mönchspfeffer, er enthält Stoffe, die wie Östrogene wirken. Deshalb wird er auch in der Naturheilkunde eingesetzt.“ Schwester M. Pulchra Lorscheider steht im Kräutergarten der Waldbreitbacher Franziskanerinnen. Sie ist umringt von Besuchern, die interessiert zuhören, während sie die Heilwirkung der unterschiedlichen Kräuter erklärt. Zu jeder Pflanze kann sie etwas erzählen. Zum dritten Mal schon hatten die Ordensschwwestern Mitte Juni zum Kräutertag auf den Waldbreitbacher Klosterberg eingeladen, der mit einem Gottesdienst im Parkgelände begann. Gartenfreunde konnten sich über Kräuterspezialitäten wie zum Beispiel die Gummibärchenblume, Mohnbrötchenblume,

besondere Salbei-Sorten, Duftpelargonien und weitere Kräuterraritäten informieren und die Pflanzen für ihren eigenen Garten erwerben. Vorträge über gesunde Ernährung und Fitneß im Alter sowie Informationen über ökologischen Anbau ergänzten das Programm. Zahlreiche Aussteller boten ihre Produkte an: zum Beispiel handgesiedete Kräuterseifen, pflanzengefärbte, handgesponnene Wolle, Wein, Käse und Brot aus ökologischer Herstellung, Kunst- und Keramikartikel für den Garten.

Begleitet wurde das Programm durch die Harfenklänge der Musikerin und Märchenerzählerin Cora Büsch, die auf den Klosterberg musizierte und die Besucher mit ihrer Musik erfreute. ■



Schwester M. Pulchra erklärte die heilsame Wirkung der Kräuter.

Foto: as



Neue Konventsoberinnen ernannt

Waldbreitbach. *Wir sind Gesandte an Christi Statt* – dieser Vers aus dem 2. Korintherbrief war das Leitmotiv der Oberinnenkonferenz, die Mitte Mai im Mutterhaus in Waldbreitbach stattfand. Dabei wurden im Rahmen einer Vesper am Feste Christi Himmelfahrt die Konventsoberinnen feierlich ausgesandt. Diese werden von der Generaloberin mit Zustimmung des Generalrates für drei Jahre ernannt. Unser Bild zeigt die neuen beziehungsweise in ihren Ämtern bestätigten Konventsoberinnen zusammen mit den Mitgliedern der Ordensleitung.

Foto: hf

■ Es wurde deutlich, „daß wir einen gemeinsamen Weg gehen“

Zur konstituierenden Beiratssitzung kamen Schwestern aus allen Regionen – gute internationale Atmosphäre war spürbar

Waldbreitbach (as). Ein Prozeß der geistlichen Erneuerung und Vertiefung soll in der Gemeinschaft angestoßen und umgesetzt werden. Diesen Beschluß faßte das Generalkapitel der Waldbreitbacher Franziskanerinnen Mitte vergangenen Jahres. Mit der Umsetzung dieser Selbstverpflichtung wurde der internationale Beirat beauftragt, der beim Generalkapitel 2006 eingerichtet wurde und sich Ende Juni zu seiner konstituierenden Sitzung traf. Sechs Schwestern aus Deutschland, Brasilien, den Niederlanden und den USA wurden von Generaloberin Schwester M. Basina Kloos in das Gremium berufen. Zusätzlich nahmen die Schwestern des Generalrates, die Regionalrätinnen und als geistlicher Leiter Rektor Richard Baus daran teil. „Es war eine gute internationale Atmosphäre“, berichtet die Generalrätin Schwester

Gerlinde-Maria Gard. „Über alle Sprach- und Landesgrenzen hinweg wurde deutlich, daß wir eine Gemeinschaft sind und einen gemeinsamen Weg gehen.“

Dabei bringen die Schwestern aus den Regionen ihre Interessen und die Besonderheiten ihrer Kultur mit ein. Unterschiede bestehen zum Beispiel auch in der Altersstruktur der jeweiligen Region: So leben in den Niederlanden vorwiegend alte Schwestern, während der Gemeinschaft in Brasilien zahlreiche junge angehören und auch weiterhin junge Frauen der Kongregation beitreten. Daß das keine Hindernisse sein müssen bei der Bearbeitung von Themen, die die gesamte Gemeinschaft betreffen, das hat die Sitzung des Beirates gezeigt. „Wir alle haben das Zusammentreffen der unterschiedlichen Kul-

turen als sehr bereichernd erfahren“, so Schwester Gabriele-Maria Schmidt, die Mitglied des Beirates ist.

Die Schwestern nahmen zunächst eine Standortbestimmung vor, um darauf aufbauend gemeinsam Ziele für die geistliche Erneuerung zu formulieren. Daraus entwickelten sie unterschiedliche Wege, wie die Ziele erreicht werden können. Jede Region bekam einen Auftrag, den sie frei gestalten kann. Schwester Gerlinde-Maria spürte bei allen Schwestern des Beirates eine große Motivation und Freude, an dem Thema mitzuarbeiten. „Es geht darum, wie wir in der heutigen Zeit unser Ordensleben gestalten, welche Antworten wir geben, wie wir unsere Berufung und die Begeisterung für unsere Sendung spürbar werden lassen“, erläutert sie.



Schwestern aus allen Regionen und Rektor Richard Baus nahmen an der konstituierenden Beiratssitzung teil.

Foto: as

Um sich untereinander zu verstehen, waren Dolmetscherinnen in der Sitzung anwesend, denn nicht jede Schwester des Beirates spricht Deutsch, Niederländisch, Englisch und Portugiesisch. „Das Übersetzen verlangsamte den Diskussionsprozeß“, berichtet Schwester Gabrie-

le-Maria. Sie hat das allerdings sehr positiv erlebt, „denn wir haben einander viel intensiver zugehört.“

Im Herbst werden die deutschen Mitglieder des Beirates mit der Generalleitung zusammenkommen, um an der

Konkretisierung für Deutschland weiterzuarbeiten. „Den internationalen Austausch wird das allerdings nicht behindern. Wir sind vernetzt über E-Mail, Telefon und Internet“, so Schwester Gerlinde-Maria. ■

Die Seele nährt sich von dem, worüber sie sich freut.

Aurelius Augustinus



Impressum

Horizont

Waldbreitbacher Franziskanerinnen – Impulse, Informationen, Impressionen

Magaretha-Flesch-Straße 8
56588 Waldbreitbach

Telefon: 02638 81-1080

Fax: 02638 81-1083

E-Mail:

generalat@wf-ev.de

Internet:

www.waldbreitbacher-franziskanerinnen.de

Herausgeber:

Waldbreitbacher
Franziskanerinnen BMVA

Redaktionsteam:

Schwester M. Antonine Knpfer,
Schwester M. Ernesta Wolter, Schwester
Gabriele-Maria Schmidt, Schwester M.
Gertrud Leimbach, Schwester M. Wilma
Frisch, Heribert Frieling, Alexandra Kaul,
Andrea Schulze

Layout:

bärtges werbeagentur GmbH, Kroppach

Druck:

dcv druck GmbH, Werl